

**6. Sonntag nach Trinitatis, 12.07.2015,
Matthäus 28, 16-20
in Heidenheim beim Klosterhoffest**

Mit diesen Worten, liebe Gemeinde, macht Gott Geschichte, mit diesen Worten fängt die Geschichte des Christentums an. Jesus entlässt seine Freunde in die Selbstständigkeit. Jetzt sind sie gefragt. Jetzt kommt es auf sie an, dass Gottes Menschenfreundlichkeit in der Welt bezeugt wird. Jetzt sollen die Jünger und wohl auch Jüngerinnen, Menschen für Gott gewinnen, sie sollen von der Liebe Gottes erzählen. Sie sollen Menschen für ihn, für seine Sache, begeistern.

Diese Worte haben auch hier in Heidenheim gewirkt und Geschichte gemacht. Wunibald und Walpurga haben wegen dieser Worte den langen beschwerlichen Weg nach Heidenheim auf sich genommen, um den Auftrag Jesu zu erfüllen. Der Auftrag Jesu hat sie beflügelt, hinauszugehen und die Frohe Botschaft zu verkündigen, Menschen zu taufen und sie in der christlichen Lehre zu unterweisen. So wurde Heidenheim zur Wiege des Christentums für das südliche Franken.

Dieser Auftrag zur Mission hat die Welt verändert, hat die Frohe Botschaft in alle Welt gebracht. Hat zahllose Menschen erreicht. Auch uns.

Die Geschichte des Christentums: auch das soll nicht verschwiegen werden, ist auch eine unrühmliche und schmerzvolle Geschichte. Eine Geschichte von Schuld und Scham. Diese Geschichte ist durchzogen von Eroberungsfeldzügen, gewaltsamer Missionierung und Ausbeutung. Und so hat das Wort „Mission“ bis heute bei manchen einen faden Beigeschmack. Da wurden die Worte Jesu missverstanden und wohl auch für die eigenen Interessen missbraucht.

Aber dies alles entbindet uns nicht vom Auftrag Jesu, den Menschen sein Heil zu bringen, sie zu seinen Jüngern und Jüngerinnen zu machen: Helft den Menschen zu einem guten Leben vor Gott. Gebt euren Glauben weiter, lebt ihn so, dass er auch zum Gespräch, zur Anregung werden kann, dass er etwas bewegt. Und dass er Menschen bewegt. Geht hin zu den Menschen! Macht sie zu Jüngern! Tauft sie! Lehrt sie! Hingehen, taufen, lehren. Und zwar alle Worte, alle Völker, alle Tage. Das ist ein klarer Auftrag.

Es darf uns dabei nicht um eigennützige Motive gehen. Es darf uns heute auch nicht in erster Linie darum gehen, den Mitgliederbestand unserer Kirche zu erhalten. Auch wenn über 30.000 Kircheng Austritte im Jahr unserer Evang.-Luth. Kirche in Bayern wehtun. Das heißt ja auch, dass die Menschen zu ihrer Kirche und meistens auch zum Glauben keine innere Beziehung mehr haben, dass sie nicht mehr wissen, warum sie eigentlich in der Kirche sind, dass sie nichts mehr spüren von dieser Sehnsucht, zu Gott gehören zu wollen und ihm zu begegnen. Zumindest meinen viele, dass sie ihre Sehnsucht nicht in der Kirche stillen können. Denn religiös, so meine ich, sind die Menschen von heute immer noch. Sie suchen nach Sinn und Geborgenheit. Der religiöse Markt ist groß, die Esoterik boomt.

Jesus ging es immer um die Menschen, die ihm begegneten, und um Gott. Wir sollen Menschen für den Glauben gewinnen, weil sie Gott wichtig sind und weil Gott ihnen wichtig werden soll. Gott hat Sehnsucht nach jedem einzelnen Menschen. Gott sehnt sich nach einer lebendigen, erfüllten Beziehung zu ihm. Wenn ein Mensch Gott findet, findet im Himmel ein Fest statt. Wenn er ihn nicht findet, bricht es Gott das Herz. Der Mensch ist auf die Beziehung mit Gott hin angelegt, nur wer Gott kennt, findet seine letzte Erfüllung, findet Sinn und Ziel seines Lebens. Wenn es etwas gibt, das die Menschen wirklich brauchen, dann ist es die Frohe Botschaft von der Liebe Gottes. Gott liebt jeden und jede, so wie er, wie sie ist. Gott nimmt jeden und jede an, ohne Bedingungen zu stellen.

Beim Weitergeben dieser wunderbaren Botschaft geht es nicht darum, dass wir uns aufdrängen, aber wir sollen uns nicht scheuen, überzeugend zu reden und zu handeln. Viele Menschen haben heute ein distanziertes Verhältnis zu Gott, zum Glauben und zur Gemeinde. Das muss uns anspornen, sie neu zu begeistern für die Sache Jesu und sie zu wirklichen Nachfolgern Jesu Christi zu machen.

Die Arbeit im Kloster, die spirituellen Angebote, die Ausstellungen und Veranstaltungen, Andachten und Gottesdienste sind Möglichkeiten, Menschen für den Glauben zu gewinnen. Gerade die, die sich sonst schwer tun mit den traditionellen Formen und Strukturen unserer Kirche finden hier vielleicht einen neuen Zugang zum Glauben. Das Kloster ist ein Ort des zu-sich-Kommens. Ist ein Zufluchtsort und ein Ort, wo man auftanken kann an Leib und Seele. Um dann wieder gestärkt und ermutigt hinausgehen zu können, in den Alltag, in die Welt, an den Arbeitsplatz und in die Familien. Über Jahrhunderte, Jahrtausende war das so. Die Heiligkeit dieses Ortes, die durchbeteten Mauern und Räume, das alles wirkt auf seine Weise und mit Gottes Hilfe.

Geht hin! Jesus ist das Gehen wichtig, das in Bewegung kommen und in Bewegung bleiben. Nicht stehen bleiben sollt ihr, nicht verwurzelt auf einem Fleck, auf einen Standpunkt festgelegt. Zu uns Christen gehört die Geh-Struktur. Wir sind ausgesandt, die Frohe Botschaft weiterzutragen, weiterzugeben. In unserer Kirche überwiegt oft noch die Komm-Struktur: d.h. wir machen Angebote, und die Menschen sollen zu uns kommen. Und wer nicht kommt, hat eben kein Interesse.

Geht hin in alle Welt – bedeutet nicht, warten, bis jemand kommt. Natürlich braucht es heute andere Formen als vor 40 oder 50 Jahren. Eine Zeltmission oder missionarische Bibelwochen erreichen die heutigen Menschen nur noch schwer. Fernsehen und Radio, moderne Medien, wie das Internet oder Facebook sind Möglichkeiten, das Evangelium weiterzusagen. Jugendkirche oder Seelsorge in Krisensituationen sind Formen, die die Menschen dankbar annehmen. Dass bei einem Unfall oder beim Amoklauf in Leutershausen sofort auch Notfallseelsorger zu Stelle waren, ist auch Teil dieser Geh-Struktur. Wir gehen dorthin, wo die Menschen uns brauchen.

Im Reden und Handeln geben wir etwas weiter vom Evangelium:

Wenn unser Herr sagt: „Geht hin in alle Welt!“ Dann meint er auch: Kennt ihr einen, der nicht mehr aufstehen kann? Dann geht hin! Kennt ihr einen einsamen, alten Menschen? Dann geht hin! Kennt ihr Kinder, die eure Freundlichkeit und euer Verständnis brauchen? Dann geht hin! Kennt ihr Menschen, die in Verslossenheit leben? Dann geht hin! In die Welt – das heißt nicht nur: in die weite Welt, sondern auch: in diese kleine Welt, in unserem Dorf, in unserer Straße.

Ja, mit diesem Auftrag Jesu macht Gott Geschichte, heute noch und immer wieder. Bis heute fangen mit diesem Auftrag neue Geschichten an. Wenn wir unsere Kinder zur Taufe bringen, beginnt immer eine neue Geschichte, die Geschichte Gottes mit diesem einen unverwechelsbaren Menschenkind.

Mit uns allen hat Gott so seine Geschichte begonnen. Heute denken wir wieder an diesen Anfang, den Gott mit uns in unserer Taufe gemacht hat. Die meisten von uns werden sich nicht selbst daran erinnern. Wir wurden als Säuglinge getauft, wie es gute Tradition ist bei uns: Am Anfang unserer Geschichte soll Gottes Ja stehen – wie ein großes Plus, ein positives Vorzeichen vor unserem Leben. Wir Menschen begreifen erst viel später, was Gott uns in der Taufe geschenkt hat, wie sehr er seine Menschenkinder liebt – ob groß oder klein. Da ist es gut, dass wir wieder einmal daran erinnert werden: Ich bin getauft! Oder wie es im Wochenspruch heißt: „Fürchte dich nicht. Denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ – So hat unsere Geschichte begonnen, unser Weg ins Leben, mit Gott an unserer Seite. Er meint es gut mit uns. Alle, die uns ängstigen, die uns im Nacken sitzen, alles, was uns zu schaffen macht, womit wir mit unserer kleinen Macht nicht fertig werden, findet seine Grenze an der Macht unseres Gottes. Denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ihm gehören wir zuletzt. Aus seiner Hand wird uns niemand reißen können. Daran erinnert uns unsere Taufe. Sein Zeichen über unserem Leben, ein Zeichen, das bedingungslos gut ist. Am Anfang des Lebens, noch bevor wir vom Leben und von der Welt gezeichnet und geprägt waren, hat Gott uns ausgezeichnet, als von ihm bedingungslos geliebte Menschen. Noch nicht einmal glauben mussten wir es. Es hat gereicht da zu sein, gebracht zu werden. Und es tut gut, sich dessen zu vergewissern.

Und nun gilt es, aus dieser Zusage, aus unserer Taufe zu leben. Und hinzugehen, dort wo wir gebraucht werden und wo die Botschaft von der Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschenkind gebraucht wird. So dringend wie das tägliche Brot.

Manche denken jetzt vielleicht: Dann macht mal, Ihr Pfarrer und Pfarrerinnen. Ihr seid dafür ausgebildet. Mein Ding ist das nicht!

Etliche aber zweifelten – heißt es auch von den Jüngern, die den Auferstandenen auf den Berg begleiteten. Etliche aber zweifelten – schon damals! Als sie noch ganz nahe an Jesus, ganz nahe an Ostern waren. Ich kann das doch nicht. Ich habe nicht die Fähigkeiten dazu. Ich bin zu unbedeutend. Und dann ist das ja auch nicht immer angenehm oder ungefährlich. Viele Christen auf unserem Globus müssen wegen ihres Glaubens um ihr Leben fürchten. Gott sei Dank sind wir in Deutschland frei und geschützt, zur Kirche zu gehen, sich zur Gemeinde zu halten. Aber dumme Fragen können uns auch treffen: Was, du gehst in die Kirche? Gibt dir das denn etwas? Wie kann man nur an einen Gott glauben, der so viel Unheil zulässt?

Etliche werden auch heute ihre Zweifel mitbringen. Und sie müssen sich ihrer Zweifel nicht schämen. Jesus hält diese Zweifel aus. Die zweifelnden Jünger sind genauso bei Jesus und erhalten ebenso diesen weltbewegenden Auftrag und seinen Zuspruch wie die glaubensstarken Jünger. Und übrigens haben auch Pfarrer und Pfarrerinnen, Dekane und Regionalbischöfinnen Zweifel. Niemand ist gefeit davor. Und trotzdem gilt uns der Auftrag Jesu: Geht hin in alle Welt und bringt den Menschen das Evangelium! Und genauso gilt sein Zuspruch: Ich bin bei euch!

Bis heute spüren Menschen diesen Auftrag Jesu. Bis heute gehen sie hinaus in die Welt und erzählen von Gott und seiner Liebe.

Bei meinem „Flüchtlingsgipfel“ auf dem Hesselberg im März waren alle Teilnehmer begeistert von der Flüchtlingsarbeit hier in Heidenheim. Kinder und Familien, die sich fremd fühlen, eine neue Sprache und Kultur lernen müssen, werden willkommen geheißen und begleitet, damit sie sich besser zurecht finden in der neuen Welt. Viele engagieren sich und bringen so die Liebe Gottes zu den Menschen. Das ist wunderbar.

Aus anderen Gemeinden hörte ich, dass die Flüchtlinge nachfragen: Was habt ihr für einen Glauben? Wie kommt ihr dazu, uns zu helfen? Dann werden Glaubenskurse abgehalten und Menschen lassen sich taufen, um auch zu diesem Gott zu gehören, der es so gut mit den Menschen meint. Das darf sicher nicht die Motivation unseres Helfens ausmachen. Aber es ist ein Zeugnis, das für sich spricht.

Das Wichtigste eines Buches, eines Briefs, eines Gespräches kommt oft ganz am Schluss. So auch hier: Der wichtigste Satz in diesem letzten Abschnitt des Matthäusevangeliums ist ein Versprechen:

„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Es kann uns nicht oft genug gesagt werden, wir können es nicht oft genug hören: Jesus, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden, wird uns beistehen. Er lässt uns nicht im Stich, wenn er uns in die Verantwortung entlässt. Sein Auftrag ergeht nicht an uns ohne seinen Zuspruch. Er selber gibt uns Mut und Kraft, Gottes Liebe in unserer Welt zu verkündigen. Er macht Geschichte mit uns. Er begeistert uns, um andere für seine Sache zu begeistern.

Amen.